

Erste Ausgabe täglich
mittels 4 Uhr mit
Wiederholung der Tage nach Sonn-
und Feiertagen.
Abonnementpreis
monatlich 50 Pf., vierteljährlich 1.50 RM.
postnumerando bei freier Zustellung.
Wird die Post bezogen 1.65 RM.
Postzeitungsstelle 6255 a, Reichsstra. VII.

Volkshblatt

Infektionsgebühr
beträgt für die 4 gespaltene
Beitragseite oder deren Raum 15 Pf.;
für Vereins- und Besammlungs-
anzeigen 10 Pf.
Inserate für die fällige Nummer
müssen spätestens bis vormittags
10 Uhr in der Expedition aufge-
geben sein.

für Halle und den Saalkreis.

Organ zur Wahrung der Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Redaktion und Expedition: Geißstraße 24, 2. Hof II.
Telegraphen-Adresse: Volkshblatt, Halle a. S.

Nr. 171.

Halle a. S., Mittwoch den 22. Oktober 1890.

I. Jahrg.

Der Parteitag

Ist nach siebenstägiger Verhandlung geschlossen worden. Ueber den Erfolg können wir zufrieden sein. Wir können um so zufriedener damit sein, als der Parteitag einen Ausgang genommen, der alle Erwartungen bei weitem übertrafen. Selbst von den Vertretern der Berliner Opposition sind, wie Singer in seinem Schlusswort ausdrücklich hervorzuheben, fast alle Beschlüsse einmütig mitgestimmt. Wenn auch in den ersten Tagen sich persönliche Fährereien durch die Verhandlungen hindurchschlangelten, so waren die letzteren doch von Anfang an rein sachliche und machten auf jeden Vorurteilsfreien einen überwältigenden Eindruck.

Die Ruhe, die während der ganzen Verhandlungen statt hatte, die objektive Art und Weise der Handhabung der Geschäfte, die Einmütigkeit, mit der fast alle Beschlüsse gefasst wurden, das alles mag allerdings den Erwartungen unserer gelanten Gegner nicht entsprechen haben. Sie setzte auf die Berliner Opposition große Hoffnungen, da diese sich jedoch nicht erfüllen werden, die Gegner nicht fertig, die Bedeutung des Parteitages zu verkleinern und herabzuwürdigen. Es ist eben immer dieselbe Geschichte, die Gegner sehen stets von neuem den Zeitpunkt gekommen, von welchem an ein Zurückgehen der großen Arbeiterbewegung erwartet wird, und immer wieder müssen sie bemerken, daß sie sich auf dem Holzwege befinden.

Welchen Staub hat nicht vorher der Organisationsentwurf aufgewirbelt. Ohne viel Worte ist ein Resultat zustande gebracht worden, welches die ganze Opposition befriedigt und nicht einen der „Gemäßigten“ gegen sich hat. Die Reichstagsfraktion hatte die Pflicht, dem Parteitag einen Organisationsentwurf vorzulegen. Daß man hier das Beste zusammenzufassen bestrebt war, bedarf keines Beweises. Ob es nach jeder Seite hin das Richtige war, ist eine andere Frage.

Die Fraktion, die unter dem Sozialistengesetz die natürliche Leitung der Partei war, mußte zunächst darauf bedacht sein, die Organisation derart zu gestalten, daß sie mit dem gemeinen Rechte nicht kollidiert. Sie hielt es deshalb für notwendig, neben dem Parteivorstand als Ueberwachungsbehörde die Reichstagsfraktion zu setzen. Diese Bestimmung war es hauptsächlich, welche bei den Parteigenossen Anstoß erregte, von der Fraktion aber verteidigt wurde. Diese Bestimmung war es auch, welche den Gegnern Stoff lieferte für die alte Phrase von den „Gerrschschaftsgelassen“ der in der Fraktion sitzenden Partei-

führer. Und dies trotzdem seitens der Führer wiederholt betont worden war, daß sie diese Form der Organisation zwar aus taktischen Gründen für notwendig halten, aber besseren Vorschlägen nicht entgegenstehen. Und so ist denn auf dem Parteitage ohne viele Worte eine Form gefunden worden, die die gesamte Partei befriedigt — eine Form, die speziell uns Befriedigung gewähren muß insofern, als wir seinerzeit in dem einschlägigen Leitartikel dieselbe empfahlen, ohne wie, wir bemerkt zu haben glaubten, besonderen Anhang zu finden. Die jetzige Organisation, die wir im Wortlaut an der Spitze der vorigen Nummer abgedruckt, kennt keine kontrollierende Behörde, sondern nur eine erweiterte Parteileitung, deren größter Teil (sieben von zwölf) die Funktion der geplanten Kontrollbehörde hat.

So hat sich denn dieser so heiß diskutierte Punkt zur Zufriedenheit der gesamten Partei gelöst. Allerdings nicht nach den Erwartungen unserer Gegner, welche nach dem Pressegespräch überaus heftige Debatten und Angriffe auf die Fraktion voraussehen. Dies eine Beispiel zeigt auf die gesamten Verhandlungen des Parteitages. Unsere Führer hatten recht, wenn sie bei den sich zuspitzenden Streitigkeiten, bei persönlichen Auseinandersetzungen, bei dem Hinweise auf die Berliner Opposition einfach auf den Parteitag verwiesen. Wir haben gesehen, daß alle Beschlüsse von der Berliner Opposition mitgestimmt worden sind.

Und so haben wir ein begründetes Recht, wiederum von einem großen Erfolge der Sozialdemokratie zu sprechen. Der Parteitag war ein neuer Beweis von der Sieghaftigkeit ihrer Idee.

Der gegenwärtige Parteitag übertrug alle vorsozialistengesetzlichen Parteitage nicht nur durch die Zahl der Delegierten aus Oesterreich, der Schweiz, Italien, Frankreich, Belgien, Holland, England, Dänemark und Schweden. Diese Anwesenheit der nichtdeutschen Delegierten ist ein beachtenswertes Zeichen von der Solidarität des internationalen Proletariats.

Die „Weser-Zeitung“, eines von den wenigen gegnerischen Organen, welche sich der Großartigkeit des Parteitages nicht verschließen konnten, hat mit folgenden Ausführungen wohl das Richtige getroffen: Der Parteitag hat der Welt das Schauspiel einer Parteiorganisation vorgeführt, die in ihrer Art vorzüglich und in ihren materiellen Mitteln imposant erscheint. Unterhalb Millionen Wählerstimmen, eine periodische Presse mit sechshunderttausend Abonnenten, eine wohl-

gefüllte Kasse mit wohlgeordneter Verwaltung, eine Bezirkseinteilung über den größten Teil des Reiches hin, ein leicht und ordentlich operierender Vertreterapparat und endlich eine Zentralleitung, — so stellt sich die deutsche Sozialdemokratie dem Publikum vor, vierzehn Tage nach Ablauf des Gesetzes, das ihre Führer proskribierte, ihre Vereine unterdrückte, ihre Presse zerstörte, ihr jede öffentliche Wirksamkeit, abgesehen von Reichstags- und Reichstagswahlen, abschchnitt.

So mögen sich denn die Gegner noch so sehr dagegen sträuben, die imponierende Großartigkeit dieses Kongresses, dieses Arbeiterparlaments, wie es bislang noch nie besammenegeben worden ist, läßt sich nicht hinwegzuleugnen. „Der Parteitag wird einen bedeutenden Markstein in der deutschen Arbeiterbewegung bilden, den Genossen zur Freude, den Gegnern zur Warnung, die große Kulturbewegung unseres Jahrhunderts als das zu nehmen, was sie ist, damit sie nicht zu ihrem eigenen Schaden zu spät flug werden.“

Politische Nebersticht.

Der nächste internationale Arbeiterkongress. Es ist bezüglich des Einberufungsmodus, der Zeit, des Ortes u. s. w. zu einer Verständigung gekommen, die zwar noch nicht definitiv ist, jedoch unzweifelhaft definitiv werden wird. Hiernach wird das von dem Pariser Kongress ernannte Schweizer (Zürcher) Exekutivkomitee, welches das Mandat erhalten hat, den nächsten Kongress nach der Schweiz oder nach Belgien zu berufen, unter Vorbehalt seiner Rechte, sich mit dem Generalrat der belgischen Arbeiterpartei, dem der Possibilistenkongress das Mandat zur Einberufung eines internationalen Kongresses erteilt hat, dahin einig, den nächsten internationalen Arbeiterkongress gemeinschaftlich einzuberufen, und zwar nach Brüssel (Belgien): Zu dem Kongress, welcher den 16. August des künftigen Jahres (1891) zusammenzutreten soll — voraussichtlich auf 8 Tage — werden alle Arbeitergruppen und Arbeiterorganisationen der Welt eingeladen werden. Die Mandatsprüfung findet durch den Kongress statt, der in diesem wie jedem anderen in den Kreis seiner Wirksamkeit gehörigen Punkt souverain ist. Alle für den Kongress bestimmten Berichte sind, auf Kosten der betreffenden Länder und Organisationen, dem Kongress gedruckt vorzulegen, und zwar in drei Sprachen: deutsch, französisch und englisch. Die Zahl der Berichte ist nicht be-

Eine entscheidende Reichstagsaktion.

Aus Hasenclevers „Erlebnissen“.

3] (Fortsetzung.)
4.

An den Park des Herrn Bethmann schloß sich ein größeres Gehölz, welches, von schmalen Fußwegen durchschnitten, des Sonntags den rüstigeren Spaziergängern aus der Stadt, die den weiten Weg nicht scheuten, um die frische Waldesluft zu genießen, zum Aufenthaltsorte diente. Auch zerstreuten sich hin und wieder die vornehmeren Gesellschaften, welche zu Wagen und zu Ross ein in der Nähe gelegenes frequentes Kaffeehaus besuchten, für einige Stunden in dem stillen, kühlen Buchenwalde. Es war an einem Sonntage; die Sonne war bald dem Untergange nahe, als ein junges Mädchen im einfachen, aber doch eleganten Anzuge an dem Waldesgange dahin schritt, sich manchmal niederbeugend, um eine kleine Blume, eine der Erntungsgebaben von der erwachten Mutter Natur in Empfang zu nehmen. Nach kurzer Wanderung gelangte das reizende Mädchen zu einer Moosbank an einem Bergabhange, etwas versteckt zwischen einiger stärkeren Eichenbäumen, auf welcher es sich niederließ. — Ja, reizend war das Mädchen; die Gestalt war schlank, etwas unter Mittelgröße, an die zarten Formen schmiegleten sich die weissen Gewänder; die schelmischen

und doch so unschuldigen Augen leuchteten mit einer Klarheit herbor aus dem jugendfrischen Antlitze, daß man den ganzen tiefblauen Himmel in ihnen zu sehen wähnte, während das braune dunkle Lockenhaar die schöne weiße Stirne und die zarten Wangen umrahmte und auf die tadellose Wäste herabsiel. Die ganze Erscheinung machte den Eindruck einer aufgesprungenen Knospe, die sich zur vollen Blüte entfaltete. Und so spielte diese reizende Menschenblüte unbefangen und unschuldig, noch von keinem giftigen Sauch berührt, mit den bunten Kindern des Frühlings, die sie gepflückt hatte und nun zu einem Sträuchchen band.

In solchem Spiele wurde Else, — denn niemand anders war die reizende Erscheinung, als die Tochter unseres alten Bekannten, des Herrn Bethmann, deren Gehang wir auch schon auf der Terrasse des Bethmann'schen Landhauses zugelaufen haben, — durch ein mehrmaliges Hüfteln in ihrer Nähe gestört und zugleich vernahm sie eine etwas scharfe näselnde Stimme: „Ei, der Laufend, eine Blume unter den Blumen und dazu eine himmlische Waldblume; auf Ehre, hätte nie gedacht, daß in einem Dorfe derartige zarte Wesen gedeihen könnten.“

Else hatte lächelnd aufgeblickt und erstaunt zugehört. Der Sprecher, ein junger Offizier, der ihr ganz fremd war und der auch wohl erst kürzlich nach Düsseldorf verlegt sein mochte, hielt das Stäuzchen für ein Kompliment und wollte schon fortfahren, als Else sich erhob

und ohne zu grüßen oder den Offizier nur anzublicken, sich zum Fortgehen anschickte. Doch der jugendliche Held vertrat ihr den Weg.

„Flüchtige Sylphide, reizende Waldnymph, so willst Du doch nicht von Deinem treuen Anbeter scheiden, ohne Händedruck, ohne Abschiedsfluß — das wäre allzu grauam.“

Mit diesen Worten suchte er das nunmehr doch erschreckende Mädchen zu umarmen, welches ihm allerdings geschick auswich und zur Want zurücktrat. Doch ein fernerer Ausweg war nicht zu finden, hinter ihr war der Wald, der sich immer mehr in Dämmerung einhüllte; sollte sie dabinein fliehen? Wenn der Jubringliche sie dann verfolgte und einholte — nein, das ging nicht. Sollte sie um Hilfe rufen; ihr Ruf wurde nicht gehört. Sie sammelte sich deshalb und sagte so gelassen, als möglich, doch mit zitternder Stimme:

„Es scheint mir fast, Herr Leutnant, als wenn Sie Ihren Scherz zu weit treiben; es ist keinesfalls ritterlich, wenn ich ein junges Mädchen hier so plötzlich überfallen; ich bitte Sie deshalb, mir den Weg nicht weiter zu verperren.“

Doch der Sohn des Mars strich sich kühn seinen Schnurrbart und beteuerte, daß er durchaus nicht scherze; erkt müsse seine schöne Gefangene das Vögelchen zahlen, welches ja nur in einem Kusse bestesbe.

(Fortsetzung folgt.)

schänkt, jedoch darf keiner derselben im Original den Raum eines Druckbogens (16 Markseiten) übersteigen. Das Einberufungskomitee wird in kürzester Zeit (spätestens binnen drei Wochen von jetzt an) die Tagesordnung des Kongresses den in Betracht kommenden Arbeiterorganisationen vorschlagen.

Zur Beachtung für alle Arbeiter! Wie der „Schwab. Lagenwacht“ von glaubwürdiger Seite mitgeteilt wird, befindet sich der aus den Spiegellafaren in der Schweiz bekannte Spigel R. Haupt wieder auf deutschem Boden, das hat sich neulich in den Fachperlen der Forme aufnehmen lassen und geht auf der Reise die verwandten Vereine um Unterstützung an. Derselbe vermag sich über seinen Aufenthalt in den Jahren 1884—87 nicht auszuweisen.

Der Regionalkongress der Pariser Possibilisten hat in seiner Schlussitzung folgende Adresse an die deutschen Sozialdemokraten votiert:

„Wir die auf dem Kongress zu Halle versammelten deutschen Sozialisten. Der Regionalkongress der Föderation der sozialistischen Arbeiter Frankreichs (Revolutionäre sozialistische Arbeiterpartei), welcher am 1., 2. und 3. Oktober im Saale des Commerce, Fontaine de Neuve, stattgefunden hat, sendet seine warmen Glückwünsche den deutschen Sozialisten, welche durch ihre zähe Energie und mutige Propaganda das Ausnahmegerüst überwinden haben. Der Kongress bezeugt die Hoffnung, die Bemühungen Derer von Erfolg gekrönt zu sehen, welche durch ihren kraftvollen revolutionären Marsch nach vornwärts die Befreiung des Weltproletariats kämpfen.

Zu Austrage des Kongresses:
Der Sekretär: Emil Joindin, 51, Rue St. Sauveur, Paris.

Aus Bochum, 18. Oktober, wird gemeldet: An die sozialdemokratische Parteimitteilung wird der Antrag gestellt worden, dieselbe möge im westfälischen Kohlenrevier Jütialden des zu begründenden polnischen Parteiblattes ins Leben rufen. Bei der großen Anzahl polnischer Bergarbeiter, die sich leicht zum Herabdrücken der Löhne verwenden lassen, verpflügt man sich von einer solchen Propaganda eine günstige Wirkung, wenn in der Zeitung religiöse Fragen nicht erörtert werden.

Für den Wandlener Kreis ist seitens der Magdeburger Sozialisten eine kräftige Propaganda unter der ländlichen Bevölkerung in Angriff genommen worden. Tausende von Agitationsnummern der „Volksstimme“ wurden bereits verbreitet; auch werden allenthalben Volksversammlungen stattgefunden. Die Heiligkeit warnt vor den Sendboten der Sozialdemokratie. Ob es was nützen wird?

Der Redakteur der sozialdemokratischen „Volksstimme“ in Frankfurt a. M., H. H. H., ist wegen Veröffentlichung von Artikeln, welche die Reichstagsbeteiligungen enthalten und auf die Verächtlichmachung staatlicher Einrichtungen hinausgehen, verhaftet worden.

Man schreibt dem „Reichsblatt“ aus Süddeutschland: „Die heftigste Luft muß etwas ganz besonderes an oder in sich haben zur Förderung des Antisemitismus, denn die Erzählung von Rekruten, welche die Herbstübungen der 22. Division im Heffischen mitmachen, lassen solche Vermutungen zu. So wird erzählt, daß ein Hauptmann (v. U.) von 3. Bataillon des 94. Infanterie-Regiments, der in einem heffischen Dorfe mit teilweiser jüdischer Bevölkerung im Quartier lag, nach einem Tanzabend zu seiner Kompagnie sagte: „Ich habe mich gefreut über Euer Benehmen, daß Ihr nämlich nicht mit den Judenmädchen getanzet habt, nur ein Einjähriger konnte sich so vergessen.“ Von einem Hauptmann des 32. Regiments wird erzählt, daß er in der Nähe eines kleinen Sees sagte, „alle Judenbengels müßten da in den See geworfen werden, damit die Brut ausgerottet würde.“ Von Schimpfnamen aller Art zu sprechen, ist kaum nötig und jüdische Soldaten statt beim Namen nur „Jud“ oder „Handelsjud“ zu rufen, soll häufig vorgekommen sein. Ein Rekrutenoffizier (im Zivil-Verhältnis Major) oder Referendar) sagte von seinen jüdischen Untergebenen: „Wenn die Stinktores den blauen Kof anhaben, dann wissen sie garnicht mehr, wer sie sind.“ Es wäre doch wohl angebracht, wenn alle derartigen Vorformnisse nach dem Beispiele Abels in ein Tagebuch eingetragen und veröffentlicht würden, o. er besser noch, wenn sie im Reichstage zur Sprache gebracht würden.“

Das Reichsblatt bemerkt zu vorstehender Mitteilung: Wir glauben, daß sich in solchen Fällen nur die Nothwendigkeit dokumentiert, welche unter der Regierung Bismarcks nach berühmten Mustern in den „nationalen“ Kreisen emporgewachsen ist, aus denen sich die Reserve- und ein Teil der aktiven Offiziere in neuerer Zeit rekrutiert. Die Nothwendigkeit ist in diesen Kreisen bereit für diese möglichst die näselnde Sprechweise der Gardeleutnants nachahmende Gesellschaft garnicht auf der „Göbe der Zeit“.

Zum Kapitel des Menschenhandels wird der „Köln. Zig.“ aus Wien unter 14. Oktober geschrieben: „Auf dem Staatsbahnhof wurde gestern ein aus Komorn eingeflossener Mädchenhandel, Namens Horwath, verhaftet, der zwei 17-jährige Mädchen, eine Ungarin und eine Bosniakin, für den vereinbarten Preis von 220 Gulden und Ertrag der Restposten nach Hamburg an einen gewissen A. Kner liefern wollte. Bei der heutigen gerichtlichen Vorführung erklärten die Mädchen, sie seien nur gezwungen aus Furcht vor Prügel nach Hamburg abgereist, Horwath

berief sich auf den Oberstadthauptmann von Komorn, der sein Haus oft besuche, derselbe habe mit den Mädchen von der Reise gesprochen und die Mädchen hätten in besonderen Schul-entwürfen bestätigt, daß Horwath den Betrag von je 220 fl. für sie ausgelegt habe: „Bei uns ist es so, das Schulbuch wird zum Oberstadthauptmann getragen, dort müssen sich die Mädchen zum Zahlen verpflichten.“ Auch geschähe die „Auslösung“, in Hamburg u. s. w. mit Weissen des Oberstadthauptmanns. Die Mädchen behaupteten, man zwinge sie zur Unterschrit. Sie seien durch einen Unteragenten nach Komorn gelockt worden. Weiter gaben sie an, daß Horwath den Mädchenhandel sehr schamhaft betriebe, und zwar ihres Wissens nach Görz, Fiume, Hamburg, ferner nach London und New-York. Sehr belästigt sind die Briefe, die nebst zahlreichen Mädchenphotographien bei Horwath gefunden wurden. Ein Teil besteht aus Bestellbriefen für hübsche junge Mädchen, die darin wörtlich als „Ware“ bezeichnet werden. Die heutige Verhandlung wurde auf Ersuchen des Horwath vertagt. Proletariermädchen, an die Vorbewürte verpackt, Opfer der Prostitution, die mit Hilfe eines Oberstadthauptmanns wie ein Saft Kasse verkauft werden, das ist auch ein Zeiger für die hohe Steuerschuld unter bürgerlichen Gesellschaft.

Ein steno-graphisches Kulturbild aus Oberösterreich zeichnet die in Weutchen erscheinende „Oberösterreichische Grenzzeitung“. Sie schreibt: „Der Gastwirt und Weinhändler B. in Senzor an der österreichischen Eisenbahnbrücke ist bei den Regierungspräsidenten vorstellig geworden, auf der Pzeme eine Ueberfähre einzurichten zu können. Nachdem die Amtsverwaltung an Ort und Stelle in Gemeinschaft mit der Eisenbahnverwaltung und Steuerbehörde darüber Rücksprache genommen und letztere gegen diese Einrichtung ist, wird wohl B. mit seinem Antrage abgewiesen werden. Die in Weutchen arbeitenden ausländischen Arbeiter dürfen die Eisenbahnbrücke passieren. Jeder hat ein kleines Buch, in welches der dort stationierte Wächter jedesmal einen Stempel aufdrückt. Auch Touristen (Besucher der Drei-Raiser-See, welche in Deisterich ein gutes Glas Wein trinken wollen) dürfen die Brücke unbehelligt passieren — nur die Weinhöler nicht.“ Die Weinhöler gehören bekanntlich der ärmeren Klasse an, aber unsere moderne Sozialpolitik gestattet nicht, daß die Leute diesseits das Brot so billig essen wie drüben.

Für die Ausbildung des preussischen Fabrikinspektors sollen vom Landtage angeblich 500 000 M. gebort werden. Die Herren Landboten haben dazu Gelegenheit, ihr angeblich so großes Interesse für die Sozialreform durch Bewilligung dieser verhältnismäßig kleinen Summe zu bezeugen. Sie haben ja für andere, unproduktive Zwecke Millionen locker gemacht.

Umland. Petersburg, 17. Oktober. In diesen Tagen wurden der „Germania“ zufolge, an mehreren Hochschulen studierende polnischer Nationalität verhaftet, welche geheime, auf Grund des Programms des in der Schweiz lebenden Belletristen Wilkowski (Pseudonym Fez) gebildeten Verbindungen angehörten. Dieses Programm fordert die Bildung von geheimen Gruppen unter den auf russischen und auswärtigen Hochschulen studierenden Polen zur Vorbereitung eines allgemeinen polnischen Aufstandes im passenden Moment. Mehrere von ausländischen Hochschulen heimkehrende Polen seien an der Grenze verhaftet worden, wobei man eine umfassende Korrespondenz beschlagnahmt habe. Eine Bestätigung dieser Nachricht ist wohl abzuwarten.

Lokales.

Halle, 21. Oktober.

Stadtvorordneten-Versammlung. Montag, den 20. Oktober. Die sogenannte Volksliste ist für Fußgänger besonders bei Regenwetter unpassierbar. Der Magistrat beantragt bei der Stadtvorordnetenversammlung, zur Verbesserung des Weges 500 M. zu bewilligen. Auf Antrag der Baukommission wird diese Summe in den nächstjährigen Etat eingestellt. Die Vertreter der Steuererhebungskommission sind von dem Magistrat beantragt, die Veranlagung bewilligt nach dem Vorschlage der Kommission hierzu 1200 M. Eine lange Debatte veranlaßt der Antrag des Magistrats: „Die Veranlagung möge ihren Beschluß vom 25. August, betreffs Veranlagung der Evidenz des Wählweges, aufheben.“ Nach dem Antrage, welcher von der Berichterstattungskommission vortrug, erfordert dies eine Summe von 2500 M. Außerdem wird der Berkehr hierdurch geändert. Die Herren Löning und Demuth sprechen für die Wiederbeplanzung, während Stadtvogt und Brünndle für die Aufhebung des Beschlusses sprechen. Angenommen wird endlich ein Veranlagungsantrag des Herrn Wehge. Im 2. und 4. Bezirk der Steuererhebungskommission werden die Mitglieder der Steuererhebungskommission in die Herren Göttschewitz, Meina und Knüppel Müller gewählt. Stadtvorordneter Klitzhardt bringt eine Interpellation ein, den Magistrat zu eruchen, eine Verbesserung der Kanäle am Moritzwinger und der neuen Kronenabz vorzunehmen. Stadtkonrat Kohausen macht der Veranlagung bekannt, daß der Magistrat die Errichtung eines großen Sammelkanals in Erwägung zieht. Für normale Verhältnisse genügen die Kanäle. Um den Interpellanten gerecht zu werden, soll auch jetzt schon eine Verbesserung vorgenommen werden, wozu von den Herren Göttschewitz und Brünndle bestimmte Vorschläge gemacht werden. Die Entlohnung der Elemente, wählend 1886 und 1887 mit einem Aufschusse von 160 17 M. resp. 172 23 M. wird ausgeschrieben, dem Magistrat für die Zukunft aber die achtmalige Sparfamkeit empfohlen. Die Elektrizitätsgesellschaft hat

dem Magistrat den Antrag gestellt, ihr die Erlaubnis zur Begung von unterirdischen Kabeln für die Betriebskraft gestattet zu wollen. Die Ungleichmäßigkeit der Häuser in Halle bedinge dieses. Nach längerer Debatte, in welcher verschiedene Wünsche seitens der Versammlung ausgeprochen, wird dies bewilligt.

Was eine Gebarme verdient! Wir erhalten folgende Aufschrift: Der folgende Vorfall ist wahrheitsgetreu wiedergegeben und kann durch Rechnungen resp. Quittungen nachgewiesen werden. Eisebrecher Dönitz hier hatte der Gebarme Finger, Bärgeße 11, jetzt r. Steinstraße, nach der Geburt eines Kindes 7 M. verdrückt; aus einiger Zeit kam nach einer Schwangerschaft von 22 M. ein unfertiges Kind, das bei 75 Pf. Da dieses von Dönitz nicht gleich bezahlt wurde, so wurde die Forderung durch einen Rechtskonsult eingefordert, wodurch wiederum 5.95 M. Kosten entstanden. Auf diese Weise sind die Kosten für die Gebarme auf 30 M. gestiegen, ohne den Arzt, welcher leider ebenfalls bei dieser Geburt zugezogen werden mußte. Ob die Forderung der Gebarme gerecht ist, darüber zu urteilen überlassen wir den geehrten Lesern selbst; doch wie wohl auch einem Arbeiter zu mure werden, wenn er von solchen Joffern hört und dem Zuwachs seiner Familie entgegensteht. — Dies die Aufschrift! Zu unterm Bedauern müssen wir dem Eisebrecher widersprechen, wenn er meint, überörtelt worden zu sein. Wie wir erfahren, hat der vrusische Wirtler des Innern auf einer Gebarmenversammlung in ihrer ergangenen Ergeben, die Gebarmen zumutenden Gebarmen, für Hilfeleistung, bei Gebarmen ersehen zu wollen, verantwortl, die selbsten Gebarmen gälten nur für die Gebarmen, und jeder Gebarmen muß besonders honoriert werden. Demnach wird sich gegen die aufgestellte Rechnung nicht wohl etwas thun lassen und empfiehlt es sich, vorher mit einer Gebarme über die entstehenden Kosten Rücksprache zu nehmen.

Arbeiterbewegung.

Am Montag den 13. dieses Monats fand in Faulmanns Restaurant eine öffentliche Schuhmacher-Versammlung statt, welche von 100 Kollegen und mehreren Kleinrentnern besucht war. Auf der Tagesordnung stand: „Hat das Handwerk eine Zukunft?“ Das Referat hatte Kollege Wegner aus Berlin übernommen. Dieser setzte in trefflicher Weise auseinander, daß das Handwerk seinen goldenen Boden mehr beiste, wo heute vielfach geglaubt werde und wies darauf hin, daß der goldene Boden schon von Mittelalter aus von Zeit zu Zeit verschanden ist. Dann ging der Referent näher in die Zusammenlegung des Handwerks ein, die Eintheilung der Handwerke, daselbst haben zu können durch Einführung von Privilegien, und wenn selbige die Arbeitsnachweise und Schiedsgerichte in ihre Hände befänden, erklärte er an der hand von Belegen für unmöglich. Dann legte der Referent klar, daß das Handwerk seine Zukunft mehr zu erwirten habe und empfahl, sich dem Verein Deutscher Schuhmacher anzuschließen. An der Diskussion beteiligten sich hiesige Kollegen und auch fünf auswärtige Kollegen, welche Delegierte des hiesigen Barthelemy waren. Eine Resolution, welche sich mit den Ausführungen des Referenten und den übrigen Rednern einverstanden erklärte, wurde angenommen. Zu Verschiedenem wurde der Sachverhalt empfohlen, welcher vom Verein Deutscher Schuhmacher eingeführt ist und darauf hingewiesen, daß auch Nicht-Mitglieder an d. m. selben teilnehmen können.

Am Sonntabend den 18. Oktober tagte in „Neuen Theater“ eine öffentliche Metallarbeiter-Versammlung der Schloffer, Dreher und Berufsgenossen. Herr Karl Weidner legte in zweifelhafte Klar die jetzigen Verhältnisse der Vereine Metallarbeiter klar. Zu demselben betonte er über, auch die Wichtigkeit einer Renovation der Arbeitervereine, um den Wohlproben von Kapitalisten, den Arbeitgebern, ein großes Feld von organisierten Arbeitern gegenüberstellen zu können. Eine Resolution, welche sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden erklärte, wurde einstimmig angenommen. Zu Verschiedenem macht die Versammlung folgende, in der öffentlichen Volksversammlung am Freitag gefasste Resolution zu der übrigen: „Die heutige öffentliche Metallarbeiter-Versammlung beschließt, veranlaßt durch das gemeine Vorgehen des „General-Anzeigers“, energig Stellung gegen denselben zu nehmen. Die Anweisungen verpflichten sich, von jetzt an weder auf das Blatt zu abonnieren, und ebensowenig in den Geschäften zu kaufen oder in den Geschäften zu verkaufen, welche in dieser Zeitung inserieren und den Anweisungen ausweichen. Nachdem nun noch der Vorsitzende die Anwesenden ermahnt, speziell die letzte Resolution festzuhalten, wird die Versammlung geschlossen.

b. Die Sonntabendabend in „Richtum“ tagende Allgem. eine Buchdruck-Veranstaltung hatte als Hauptthema die „Stellungnahme der Politischen Arbeiter zur Verklärung der Arbeitszeit“ ins Auge gefaßt. Als erster Referent hierzu ergreift Herr Firsich das Wort und führte ungefähr folgendes aus: Schon mehrfach ist die Frage erörtert, wie sich der deutsche Buchdruck-Verein (Prinzpalp-Vereinigung) und der Unterstützungsverein deutscher Buchdrucker (Gehilfenorganisation) zur Frage der Arbeitsverklärung gegenüberstehen. Den besten Beweis hierfür liefert vor allem die Behauptung des Herrn Klitzhardt-Vorsitzender der Tarifkommission und des deutschen Buchdrucker-Vereins, daß das jetzt gegebene Minimum noch zu hoch und ebenfalls hierbei ein Unterschied zwischen alten und jüngeren Gehilfen zu machen ist und somit sich die Verklärung des Zeitverhältnisses als unabdingbar notwendig erweise. Wohl habe man seitens der Prinzipale auf der seitener Tarifrevision eine Lohnerhöhung von 5% angeboten, welche aber von den Gehilfen abgelehnt worden seien, denn mit der Prozent-Annahme wäre die Ausführung unferes Hauptprinzips: „Verklärung der Arbeitszeit“ ein für allemal zur Unmöglichkeit geworden. Gälte man früher eine solch mangelorganisierte Gehilfenchaft aufzuwecken gehabt und batiere die Aufstellung der Lehrlingskassen längerer Uebersprungs, so ständen unsere Verhältnisse jetzt auf der Höhe der Zeit. Entschieden sich selbst jetzt große Zeitungsdruckereien nicht, ihren Arbeitern nur das nackte Minimum zu gewähren; darum muß immer und immer wieder eine Lohnerhöhung gefordert werden, bei der Verklärung der Arbeitszeit aber die Gehilfenchaft in erster Linie ein Wort mitzusprechen haben, dieses Privilegium, dieses Bedingungsrecht muß uns gewahrt bleiben. Zur Erklärung eines höheren Lohnes aber ist vor allen Dingen die Verklärung der Arbeitszeit notwendig; denn nur durch diese ist eine Unterbringung sämtlicher arbeitslosen Kollegen möglich, welche Entlohnung gleichbedeutend mit der Wesserung der Verhältnisse ist. Die Verklärung der Arbeitszeit als Unmöglichkeit hinzustellen, ist nur eine hohle Phrase der Prinzipalität, welches uns zur Genüge beweist, daß wir von vornherein auf ein gültiges Auskommen beiderseits zu verzichten haben. Bei der nächstjährigen Tarif-Revision werden alle unsere dahin gefassten Geheilfenvertreter einmütig die Verklärung der Arbeitszeit fordern, wozu uns selbige nicht gewandt, nur gut, dann haben wir weiter nichts befehr miteinander zu verhandeln. Schon am ersten Tage dieser

Verhandlungen werden jedenfalls förmliche Vertreter resultatslos abzuschließen gehen und wie schon im frühesten Stadium der Tarifgemeinschaft, gebunden werden. Durch die Durchführung dieses Tarifs wird ein wesentlicher Erhöhung der Löhne zu erwarten sein, was wiederum die Durchföhrung unserer Bestrebungen nur ein kräftiger Impuls sein wird, der die Arbeiter in die Lage versetzt, die Schwächen der Seite der Arbeitgeber zu beheben und nur auf die Durchführung der Arbeit, um dadurch den Arbeitsmarkt zu entlasten und eine Regulierung der Arbeitsverhältnisse herbeizuföhren. Da die Prinzipale sich nicht zu einer gütlichen Einigung herbeizulassen geneigt sind, so wird die von uns viele Jahre hochgehaltenen Tarifgemeinschaft zu Grunde getragen und ersetzt durch einen Kampf umgekehrt. Die Nationalökonomie der Arbeitgeber wird einstimmig die Berechtigung einer Arbeitsverförmigung. Um aber dieses Ziel zu erreichen, ist vor allen Dingen Geld und abermals viel Geld notwendig, darum empfiehlt es sich, schon jetzt auf die Zeit zu sein, und in nächster Zeit die Einführung einer Tarifsteuer zu erwirken. Außerdem ist es auch vor uns notwendig, gleichwie in Berlin und Leipzig, die Hilfsarbeiter des graphischen Gewerbes, als Lithographen, Steinbildner, Buchbinder u. s. w. zur einmütigen Erhebung des Achtstundentages heranzuziehen, wenn auch gleichwohl hier nicht derartige Erfolge zu erwarten sein werden, wie es in obigen Städten geschah. Erwäge ich jeder die Frage der Arbeitsverförmigung, nicht nur durch eine Überzeugung, wenn alle Kräfte vereint sind, sondern durch die Unterstützung. Wenn alle Kräfte vereint sind, dann werden wir unsere Ehre retten ohne Tarifgemeinschaft und der Prinzipalität zeigen, daß wir ein Prinzip haben und dieses hochhalten, aber hierzu gehört eine volle Überzeugung. Unter Hinweis der vorstehenden Ausführungen ergreift hierauf Herr Hammer das Wort und befürwortet das Vollenlassen der Tarifgemeinschaft, trotz ihres 17jährigen Bestehens, da die Handlungsweise der Prinzipale keine ehrliche mehr sei. Gehen wir auf ihre Vorföhre ein, so gelangen wir auf denselben Punkt, auf welchen wir früher uns befunden. Bei der stetig zunehmenden Teuerung der Lebensmittel u. s. w. mag man es, an uns mit einer Lohnverförmigung heranzutreten und zu behaupten: Euer Lohn ist zu hoch! Bei einem Minimalgehalt von 22 Mk ist es einem Familienvater nicht möglich, eine Familie ernährend zu halten. Die Arbeiter sind nicht, die man außerhalb der Bewegung stehen, die Arbeiter, die siehelsen und alle herzutreten, um das Bötter des Unterförmigungsbereichs hoch zu halten, auf das Bötter fest zu stehen und weiter zu marschieren; nur hierdurch ist uns die Möglichkeit des Sieges sicher. Tausend und abertausende Mark geben wir jährlich für arbeitslose Kollegen aus und unerföhrlich ist unsere Opfermühe. Die Forderung des Achtstundentages ist eine aus rein ökonomischen Notwendigkeiten entspringende. An uns ist es, für die Prinzipale der Organisation einzutreten, darum: **Wacht!** **Wacht!** **Wacht!** Verförmigung der Arbeitszeit! Im Laufe der sich anschließenden Diskussion wurde nachstehende Resolution eingebracht und einstimmig angenommen:

„In Erwägung, daß die Zahl der Kranken und Arbeitslosen von Jahr zu Jahr namhaftlich durch die von Seiten der Prinzipale betriebene Verdrängung vermehrt wird und die Beschäftigung im Buchdruckgewerbe durch die Überföhrung des Arbeitsmarktes immer schlechter werden, ersticht die heutige Buchdruckerversammlung einen Schritt zur Besserung nur durch die Verförmigung der Arbeitszeit und beauftragt daher den Weisheitsvater des IV. Kreises, bei der Tarifkommission die erforderlichen Schritte zur Stellung des Antrages auf Verförmigung der Arbeitszeit rechtzeitig zu thun. Die hiesigen Buchdrucker sind willens, zur Erreichung dieses Zieles mit allen geföhrlichen Mitteln einzutreten und versprechen zunächst auch eine rege Agitation zur Heranziehung aller Angehörigen des Buchdruckgewerbes zu entsenden und beauftragen das heutige Bureau, zur geeigneten Zeit alle Kollegen zu einer Generalversammlung einzuladen, die auf die Erhebung einer Entlohnung gleich näher getreten und beschließen, eine solche vom 1. November ab in der Höhe von 10 Pf. pro Woche zu erheben. Außerdem erfolgte die Wahl eines Weisheitsvertreters, welche einstimmig auf den früheren Vertreter dieses Kreises, Fr. Wischky, fiel. Noch wurde bekannt gegeben, daß am heutigen Tage die Kündigung von 14 Geper der Gebauer-Schweifföhrischen Druckerei perfekt geworden sei und sämtliche 14 — darunter 2 Betriebsleute — die Arbeitsstelle verlassen hätten. Nach einer trefflichen Kennzeichnung des Gebahrens dieses Herrn Ulrich Schweifföhr und der dabeihilf vertriebenen anderen Betriebsgenossen wurde den freiwillig außer Arbeit getretenen Kollegen eine Unterförmigung gemöhrt und durch Erheben von den Plagen ihnen geföhrliche Anerkennung gewährt. Unter Hinweis auf die erzielte Lage der Zeit, welcher wir entgegen zu stehen haben, und der Aufforderung, einmütlich festzuhalten an unseren Bestrebungen, erfolgte Schluß der Versammlung.

In einer öffentlichen Formerversammlung in Schloß Abelsberg referierte am Sonntag nachmittags Mitgliedsgesellschaft der Arbeitervereine eine Resolution, die folgende lautet: Obwohl die Metallformerei aus schon etliche hundert Jahre alt ist, gebirte unter Formerei doch nicht zu denen, die in der Zeit der Ränke in solche organisiert waren. Kein Wunder daher, daß die Formerei sich nicht lediglich der allgemeinen Arbeiterbewegung anschloß, als diese ins Leben trat. Erst Ende der 60er Jahre nach dem Langenfel'schen Formereitrieb in Hamburg geschah dieses teilweise. Erst als 1872 in Hamburg und Umgebung eine allgemeine Formerausföhrung erfolgte, erwachten auch die Formere Tariftöhrnisse. Im Jahre 1874 geschloß die Formere einen Formerbund, der aber dem Ausnahmefolge zum Opfer fiel. Als ein Fehler ist es zu bezeichnen, daß der Wagenburger Formereitöhrnis einen Schluß schloß, nach welchem am 1. April 1888 jede Unzufriedenheit aufhören sollte. Mit diesem Schluß ist nicht nur viele Formere, sondern auch viele Fabrikannten misbefriedigt sich denselben. Durch einen Schachzug, welcher für die Fabrikannten (Ausföhrung der getamten Formere in Braunföhrung und Hamburg-Altstadt) als ein geschickter bezeichnet werden mußte, brachten sie neues Leben unter die Formere. Daß das Solidaritätsgeföhr nicht vorhanden war, bewies die Aufbringung von 179000 Mk. für die Aufgepflegen. Jetzt stehen wir am Wendepunkte. Es drängt sich uns die Frage auf, ob gegenüber den großen Arbeiterverbänden die Fachvereine weiter gehalten werden sollen. Welter ist für Einführung einer großen Zentral-Organisation der verschiedenen Berufe, zu welcher jeder einzelne Fachverein eine Sektion bildet. Bei großen Arbeitervereinen müßte der erforderliche Apparat mit der heutigen Organisation nur langsam in Bewegung zu bringen. Sollte beim letzten Hamburger Streik nicht ein einzelner Weisheitsvater gleich 62000 Mk. bewilligt, wer weiß wie es geworden. Welter ist die Anwesenheit dieser Frage zu diskutieren, damit zur Gewerkschaftsorganisation im November d. J. Arbeit hierher herföhre. Von Politik müßte allerdings in diesen Sektionen

Abstand genommen werden. Es gäbe auch durch Regelung der Arbeitsnachföhrung, Herbergswesen u. s. w. Stoff genug, welcher in den Versammlungen der Fachvereine auf die Tagesordnung gestellt werden könnte. (Schluß.) Am der Diskussion beteiligten sich mehrere Redner. Zum Beschloßenen wurde das unkorrekte Verhalten des früheren Vorsitzenden des hiesigen Fachvereins, Formere Fritz, einer scharfen Kritik unterworfen. Gestattet wurde besonders dessen stetig wechselnde Gesinnung. Eine Resolution, denselben wegen seines Verhaltens nicht mehr als Kollegen anzuerkennen, fand einstimmige Annahme.

Situationsbericht über die Hamburger Ausföhrungen. Bei den Ausföhrungen sind zur Zeit insgesamt noch 42 Mann zu unterföhren, darunter die große Mehrzahl Familienväter mit insgesamt etwa 86 Kindern. Bei den Glasarbeitern in Altensien sind noch 152 Unterföhrungsbedürftige vorhanden, darunter 116 Familienväter mit 283 Kindern. An Unterföhrung sind in letzter Woche 1722 Mk. ausbezahlt worden. Da die Unterföhrungsgeber nur müßig eingehen, so sei hier nochmals darum ersucht, den Ausföhrer auch für die Folge durch reichliche Unterföhrung den Kampf zu erleichtern. Auch bei den Glasarbeitern in Bergedorf sind immer noch 99 Mann zu unterföhren, davon 71 Familienväter mit 149 Kindern, sowie 15 Eltern resp. Schwiegereltern. An Unterföhrung werden wöchentllich 500 Mk. gebraucht.

Um Streit der Pferdebahnbediensteten in Wien schreibt die Wiener Arbeiterzeitung: Das Verhältnis der Bediensteten zur Direktion der Wiener Tramway-Gesellschaft scheint sich zuspitzen zu wollen. Das überacht uns nicht. Hat doch die kapitalistische Klasse in der Verteidigung ihrer Selbstliebe kein eine große Fähigkeit verlohren. Und wenn irgend ein Unternehmen, so kann die Wiener Tramway-Gesellschaft darauf Anspruch machen, als Typus als berühmtes Muster des privatkapitalistischen Unternehmertums zu gelten. Eine verschwindend geringe Anzahl von Aktienbesitzern einerseits, eine mehrzählende Majorität von Proletariatsarbeitern andererseits; hier ein quoadessit Dasein voll harter 16 bis 20stündiger Arbeit im Tage, dort genügende mühevolle Existenz — ein Spiegelbild des modernen Staates. Nach langem Drängen erhielten die Bediensteten endlich die gewünschte „Dienstordnung“, die ihrer Stellung eine feste Grundlage, ihren Hoffnungen Aussicht auf Erfüllung geben sollte. Und da zeigte es sich nun bei den Durchföhrungen dieser „Dienstordnung“, daß dieselbe viele wichtige Forderungen der Bediensteten gar nicht oder in verzerrierter Form berücksichtigt, daß sie an anderer Stelle oder die Interessen der Bediensteten direkt verletzte. Und diese „Dienstordnung“ will die Gesellschaft ihren Angehörigen aufzwingen, indem sie die Unterföhrung der Bediensteten unter die „Dienstordnung“ verlangt. Wiewohl nun der Statthalter Graf Kielmannsdorf, bei dem eine Abordnung der Bediensteten vorsprach, den Unterföhrungsanspruch für illegal erklärte, hat dennoch die Gesellschaft durch ihre Statthalter diesen Zwang fortgesetzt aus. Um die Bediensteten zum Unterföhren der Dienstordnung zu bewegen, werden alle Mittel angewendet. Besonders in den Kreisen Prater und Rudolfsheim ist das Personal — hauptsächlich bei der deutschen Sprache wenig mächtigen Pferdebedienten — den gemeinlichen PreSSIONEN seitens der Herren Statthalter ausgesetzt. Es ist klar, daß die Gesellschaft so rasch als möglich zuzunehmen einige hundert Unterföhrten bekommen will, die Bediensteten die Behörde über die Stimmung in den Kreisen ihrer Angehörigen zu täuschen. Man verpricht den einzelnen Bediensteten augenblickliche Beförderung, und zwar gleich in die zweifelhafte Rangklasse, wenn sie unterföhren; andererseits wird den Leuten mit Entlassung gedroht und — wie ein Fall im Prater beweist — diese Drohung auch verwirklicht. In der genannten Dienststelle mußte eine Pferdebedienter zur Waffennahme einrücken; da er sich weigerte, vorher die Dienstordnung zu unterföhren, so wurde der Mann vor die Centraltafel gestellt: entweder zu unterföhren, wonach er für die Dauer der Waffennahme beurlaubt würde oder aber bei empfindlicher Verweigerung der Unterföhrung als entlassen betrachtet zu werden. Der Pferdebedienter wählte das letztere und hat dadurch seinen laubenden Vorgesetzten über den Begriff der Manneswürde eine treffliche Lehre erteilt. In der Zeit der Waffennahme zu täuschen von Loyalität trübende Arbeiter-Gesellschaft nach dem Worte des Statthalter. Wir sind höchst begierig, wie lange die Behörden diesem nichtberichtigten Treiben zusehen werden? Wenn ein Arbeiter irgendwo arretiert wird und er fragt den betreffenden Eidegenhofsbeamten ganz bescheiden nach dem Grunde seiner Arretierung — so ist das eine Widerföhrigkeit gegen die Behörden, wenn aber eine Arbeitergesellschaft sich in direkten Gegensatz zum politischen Chef des Landes stellt — schweigen alle Föhden! Ja, es geht nicht über die „Gleichheit vor dem Gesetze“.

Ueber den Streit der Pferdebahn-Bediensteten in Wien liegen folgende Telegramme vor:
Wien, 19. Okt. In allen hiesigen Tramway-Kreisen, eine ausgenommen, ist der Streit im Gange. Infolge dessen ist der Rest auf allen Tramwaylinien eingestellt.
Wien, 19. Oktober, abends. Infolge einer Aufschreibung der Polizeidirektion vom 19. d. Mts. richtete der Verwaltungsrat der Unterföhrungs-Gesellschaft an sämtliche Bedienstete, welche den Dienst heute nicht antraten, eine Aufforderung, den ihnen angewiesenen Dienst im Laufe des morgigen Vormittags wieder aufzunehmen, widrigenfalls gegen sie im Sinne der neuen Dienstordnung, mit sofortiger Entlassung vorgegangen werden würde. Diejenigen, welche sich zum Dienst melden, werden angemessen, sich der neuen Dienstordnung zu unterföhren.

Den ganzen Tag über herrschte vollständige Ruhe, nirgendes fanden größere Anammlungen statt. Die feiernden Tramway-Bediensteten benutzten den Tag vielfach zu Ausflügen.
Charlotten, 18. Oktober. Heute vormittag stellten gegen 3000 Arbeiter verschiedener Kohlengruben in der Umgegend von Charlotten die Arbeit ein. Die Arbeiter verlangen Lohn-erhöhung.

Bemischtes.

Verförmigungen der Soldatenmüßhandlungen sind nicht neues. Ein vor fast zehn Jahren entlassener Premierleutnant meinte neulich: „Auch bei uns wurde feste gebauen, namentlich beim Turnen und Kaschenspringen.“ Auf die Frage, was denn der Kommandeur dazu gesagt habe, erwiderte er: „Der sah nichts, nur zu weilen, wenn es zu laut klatschte, drehte er sich halb herum und sprach über die Schulter: „Bitte die Herren Offiziere, den Leuten die Hilfe nicht zu laut zu geben.“

Am braven Bismarck verfenbet der Reporter einer Berliner Zeitung einen rührligen Bericht. Man erföhrt da, wie er ausföhrt, was er in Barzin treibt und allerhand rührende Sächelchen. Zur Probe teilen

wir einige davon mit: In der vorigen Woche am Mittwoch traf er einen Schneider beim Kartoffel-Planten und küßte mit ihm ein Gesicht an. Als der Schneider meinte: „Gut sind die Kartoffeln wohl, aber es giebt nicht soviele wie im vorigen Jahr,“ da bemerkte der Fürst: „Ja, ich bekomme diesmal auch nur die Hälfte!“ Am Donnerstag war er nach den Fabriken geritten und sah unterwegs in einem Hause ein großes Feuer brennen. Der Fürst ritt heran und fragte die Frau nach der Ursache. Es wurde Brot gebacken. Er erkundigte sich alddann nach dem Umfang ihrer Familie, und wie er hörte, daß sie aus fünf Kindern bestand, fragte er, „ob es denn noch immer so austrage.“ Die Frau erwiderte: „Es ist nur knapp, die Löhne sind klein, und alles ist teuer!“ „Nun,“ erwiderte der Fürst, „ein Zufriedener hat immer genug!“ Das ist ja sehr hüßlich! Fürst Bismarck wird also, trotzdem er nur die Hälfte der früheren Kartoffelernte einnimmt, im kommenden Winter keine Rotfelde. Ubrigens hat Fürst Bismarck am 1. Oktober auf seinen pommerischen Besitzungen eine großartige Dampfmoeller eingeweiht, so daß es hoffentlich in Zukunft „immer noch so austragen wird.“

Helgoländer Trauungen. Gegenüber vielfachen irrigen Angaben über die Helgoländer Trauungen wird geschrieben: Aus einem Schreiben des dortigen Pastors Schröder ergibt sich, daß diejenigen Männen und Weibchen, welche auf dem Nordsee-Eiland den Bund fürs Leben schließen wollen, vor dem dortigen Gerichte zu beschwören haben, daß sie ledig sind, ferner daß von der Verwaltungsbehörde die Erlaubnis zur Trauung ohne Aufgebot einzuholen haben. Es genügt ein einjähriger Aufenthalt auf Helgoland, um die Trauung zu vollziehen. Voriger aber sind von den dieföhrlichen Nachkommen beizubringen: 1. ein Taufschein; 2. von bisher Unverehelichten unter 25 Jahren der Konien oder die Totenscheine der Eltern, von Minderjährigen (unter 22 Jahren) auch die Einwilligung des Vormünder; 3. von Verwitweten der Totenscheine des verstorbenen Gatten — und falls unmündige Kinder aus der früheren Ehe vorhanden sind, auch eine Bescheinigung der zuständigen Behörde, daß deren Erbanprüche gesichert sind; 4. von Geschiedenen das Scheidungsurteil, aus dem sich kein Hindernis gegen die beabföhrigte Ehe ergeben darf.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, 20. Oktober.

Abgehoben: Der Konbitor Gustav Nedels und Luise Pfeiffel (Berlin und Am Kirchhof 13a). Der Schlosser Robert Müller u. Luise Staube (Schmiechstraße 7). Der Hilfsbrenner Heinrich Amus und Dorothee Serbe (Martinsgasse 4a und Born).

Geboren: Dem Handarbeiter Oskar Schöge ein S., Otto Max (Wüchenerstraße 19b). Dem Köpfer Richard Kaufmann ein S., Richard Albert (Fleißergasse 14). Dem Goldtisch Bruno Gabriel ein S., Gustav Bruno Kurt (Seitzgasse 62). Dem Fabrikarbeiter Franz Hüsch eine T., Marie Agnes Josephine (WeinstraÙe 5). Dem Verfassungsbekannt Robert Beyer eine T., Gertrud (Dachgasse 4). Dem Klempnermeister Paul Pfeiffer ein S., Kurt (Wühlweg 20). Dem Regierungs-Referendar Ludwig Dümmler ein S. (Königsstraße 36). Der Sergeant und Regimentsführer Hermann Küster eine T., Mathilde Maria Johanna (Meißnerstraße 124). Dem Bahnarbeiter Karl Reßler eine T., Emma Johanna (Feldstraße 10b). Ein unehelicher S.

Getorben: Dem Hausdiener Bernhard Beyer, 20 J. (König). Des Handarbeiters Paul Fellmich S., togeboren (Körnerstraße 8). Des Maschinenbauers Edmund Beyer S., Edmund, 3 J. (WeinstraÙe 27). Des Schlosser Theodor Zuchner S., togeboren (Wädergasse 9). Des Lehrers Eric Vocatus S. Karl Ferdinand Wilhelm, 2 J. (Münzgerstraße 19). Die Witwe Johanne Metzel geb. Tsch, 86 J. (Körnerstraße 3). Des Schmied Franz Werner S. Friedrich Paul, 3 J. (Bergrasse 10). Die Witwe Friederike Störck geb. Fialle, 85 J. (Gräfenweg 4). Albert Max Hermann Freund, 16 J. (Alter Markt 23). Des Maler Robert Wolfram S. Robert, 4 Mon. (Große Klausstraße 30/31). Des Maler Otto Winter T. Frieda, 1 J. (Georgstraße 5a). Wilhelmine Kunze, 17 J. (König). Der Häubervermalter Ernst Luid, 42 J. (Schmiechstraße 2).

Stadttheater zu Halle a. S.

Dienstag den 21. Oktober 1890.

38. Vorstellung. — 32. Abonnements-Vorstellung.

(Farbe: gelb.)

Anfang 7 1/2 Uhr. — Ende nach 10 Uhr.

Die Zauberflöte.

Große Oper in 3 Akten von Emanuel Schikaneder

Musik von W. A. Mozart.

Wittwoch den 22. Oktober 1890.

39. Vorstellung. — 33. Abonnements-Vorstellung.

(Farbe: weiß.)

Anfang 7 1/2 Uhr. — Ende nach 10 Uhr.

Minna von Barnhelm

oder: Das Soldatenglück.

Aufspiel in 5 Akten von Gotthold Ephraim Lessing.

Donnerstag, Farbe rot: Die Ehre.

Schauspiel in 4 Akten v. Sudermann.

Zu Vorbereitung:

Melissener Porzellan. Ballet. Mignon. Oper.

Die Haubenlehre. Schauspiel.

Bekanntmachung.

Alle diejenigen, welche noch Forderungen an das Lokalkomitee für den Parteitag haben, bitten wir sofort ihre Rechnung bei Herrn **Albert Sanow, gr. Schlamm (Forelle)** einzureichen.

Das Lokalkomitee.

1913] **A. u. Alb. Sanow, gr. Schlamm, Zigarrenhandlung.**

Mittwoch den 22. Oktober

Regelabend zur Gründung eines Klubs.
Freunde und Regelbrüder, welche gesonnen sind, beizutreten, werden ersucht, 8 1/2 Uhr in **Schloß Wabelsberg, Friedrichstraße 2a** zu erscheinen. [1924]

Hotel u. Restaurant „Stadt Rom“

Landwehrstrasse 3a (5 Min. vom Bahnhof)

empfehlen seine Lokalitäten sowie Logis zur gef. Benutzung. Zimmer v. 1 Mk. an. [1917] Mittagstisch im Abonnement 60 Pf. **Ergebenst O. Kusell.**

Restaurations-Übernahme.

Meiner werthen Nachbarschaft, sowie allen Freunden und Bekannten zeige ergebenst an, daß ich das [1927]

„Restaurant zum Wasserturm“

Turnstrasse 29

übernommen habe. Ich werde mich bemühen durch Verabreichung guter Speisen und Getränke mit das Wohlwollen meiner werthen Gäste zu erwerben. Hochachtungsvoll [1927]

G. Voit.

Am Dienstag den 21. d. Mts. eröffnede ich mein Geschäft wieder in meinem Vorderhause **große Ulrichstraße 25** und bitte ergebenst um gütigen Zuspruch. Hochachtungsvoll [1931]

G. Fischer
Fleischermeister.

3000 Paar Unterbeinkleider, 2000 Stück lange Hemden

sind zu enorm billigem Preis zum Ausverkauf gestellt und sollte ein jeder die Gelegenheit wahrnehmen. [1920]

Unterbeinkleider von 75 Pf.

Lange Hemden (Trikot) per Stück 1 Mk.

Mechanische Weberei J. Bräude,

nur grosser Schlamm 10b (in der Forelle). [1856]

Zeige hierdurch ergebenst an, daß ich die

Giebighensteiner Brottfabrik Louis Werner (Burgstr. 46)

übernommen habe und daß ich außerdem eine **Weiß- und Kuchenbäckerei** eröffnede. Um gütigen Zuspruch bitte Hochachtungsvoll [1931]

Albert Kuhn.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren-Lager

von Wilh. Grothe,

Jakobstraße 2. Tischlermeister, Jakobstraße 2.

Solide Preise. Reelle Bedienung. [1534] **Eigene Tapezierer-Werkstatt.**

Die allerbesten Preise

gibt [1922] und kauft jeden Posten in altem Gold, Silber, noch gut erhaltene Taschenuhren, Musikwerke, Pianinos, Gewehre, Waffen, Stiefeln, Mäntel, Betten, Herrenkleider, Leberzieher, Mäntel, Pelze, ganze Kadlaffe, Warenlager in Herren-Garderobe, Schuhwaren, Hüte u. Mägen zc. **Renner, Erstes Halle-sches grosses Ein- und Verkaufs-Geschäft.** **23 gr. Ulrichstr. 23** 1 Treppe. [1839]

Döllnitzer Mehl-Niederlage

Halle: Geisstrasse 36, Giebichenstein: Keilstrasse 35. Weizen- und Roggenmehl, sowie alle Kolonialwaren zu billigen Engros-Preisen. Roggenmehl erste Sorte 54 Pf., zweite Sorte 52 Pf. pro Meye. [1839] **Th. Dammsch.**

Wichtig für Wiederverkäufer.

Da mein Hauptgeschäft liquidirt und mit einer sehr großen Posten

Zigarren hat

bedeutend billiger abgegeben hat, offeriere nachfolgende Sorten zu folgenden Preisen: **Industria**, eleg. Sumatra, ff. Brand R. 31 **Reccra**, do. kräftig 32 **Mercedes**, ganz rein, sehr beliebt, 36 **Sol de Peru**, elegant, fein u. rein 40 **Famoso**, ff. Seebis, pikant 48 **Hollandia I**, große Holländer 56 **Monumenta**, ff. Cuba-Einlage, pikant 56 **Regatta**, hocheleg. Sumatra, mild 56 **Villa Zirlo**, feine Promenaden-Zig. 60

Trotz billiger gestellter Preise gewähre bei Abnahme größerer Posten noch wesentliche Vorteile. Probezeit und Sandmuster reichen gern gegen Nachnahme zu Diensten.

Walther Burckhardt,

1 Dachriggasse 1, Kein Laden.

Redaktion von Rich. Jilge, Verlag von Aug. Groß, Druck von Dentj in a Comp., sämtlich in Halle a. S.

Am Sonntag Eröffnung

des **Ersten großen Halleischen Ein- u. Verkaufsgeschäfts**

Halle a. Saale, Große Ulrichstr.

1. 23. 1. Etage. Direkte Ede im Neubau. Eingang

Restaurant Schloß Rheinsberg 1 Treppe. Der Verkauf findet in großen hellen Geschäftsräumen statt.

Meinem Freunden, Bekannten, sowie einer hochverehrten Einwohnerschaft von hier und außerhalb zur gef. Kenntnis, daß ich nun mit der Einrichtung meines diesigen Geschäfts fertig bin und heute eröffne.

Meinem schon seit Jahren sehen Prinzipale (wie schon genügend bekannt) getreu bleibend: Ein kleiner Verbienst und öfter: Ist besser als ein großer und halber glaube ich mir die Gunst eines jeden der mich Beerdenden zu erwerben und lade Sie zu einem Lagerbesuch gefälligst ein.

aber denen, die mich nicht kennen, auch einen Begriff von meiner Billigkeit zu geben, habe einige Preis-Notizen an-gemerk, zu welchen nicht nur annonciert, sondern auch verkauft wird. **Ergebenst**

Renner's Erstes Halleisches großes Ein- und Verkaufsgeschäft.

Preis-Liste einiger **Spezial-Artikel:**

Herren-Stoff-Anzüge in Sekundo-Ware von 9 1/2 Mk. an.

Herren-Anzüge in hochfeinen Kammergarn- und anderen Stoffen von 21—36 Mk.

Herren-Winter-Überzieher, nur gefüttert, von 10—27 Mk.

Knaben-Anzüge. Arbeiter- und Sonntagstiefeln in nur haltbarer Ware, Paar 6.25 Mk.

Promenadenhüte, Paar 5 1/2 Mk., tosten überall bedeutend mehr.

Reißhosen in vielerlei Größen, Farben und Qualitäten, jedoch nur in besserer Verarbeitung, St. von 3 Mk. bis zu den besten; zum Beispiel habe für die Herren **Renner's große Koffer** mit Einlag schon von 10 Mk. an.

Taschenuhren für Herren und Damen in Gold, Silber und Nickel (2jähr. Garantie), nur gute Werke, St. 10, 12, 15, 20, 24, 30—150 Mk.

Regulaturen, nur mod. Muster u. gutgehende Werke, Stück v. 15 Mk. an.

Vorhangenden, Unterhosen, Socken, Jacken, Westen u. Regenkleidungsstücke, Handtücher, für Arbeitsleute besonders, zu den billigsten Engros-Tagesspreisen.

Berliner u. Weisstädtchen, St. 2 Mk. Zieh-Harmonikas in größter Auswahl, die es darin giebt, von 2 1/2—36 Mk. ein-, zwei- u. 3-tourig u. Glockenspiel.

Reisewege, Stück 3 Mk., Hochfeine Salonmiederweber, St. 5 1/2 Mk. **Spezialität:** **Niederbetten** in unübertroffen. Auswahl.

Renner's Großes Erstes Halleisches Ein- und Verkaufsgeschäft, Gr. Ulrichstr. 23, 1. Et.

Restaurant **Kühler Morgen** großes **Schlachtfest** morgen **Donnerstag**, wozu ergebenst einlabet **Friz Buchmann.**

S. Gothe's Restaurant Streiberstraße 23 empfiehlt kräftigen Mittagstisch mit Bier 50 Pf., Sonntags 60 Pf. Neues französisches Billard. — Neues Pianino. — [1610]

W. Behrend's Restaurant Breitestraße 17. Allen geehrten Arbeitern, Freunden und Bekannten empfehle mein Restaurant zur freundlichen Benutzung. Gleichzeitig empfehle ich meinen kräftigen Mittagstisch zu 30 Pf., Sonntags 50 Pf. Achtungsvoll [1921] **W. Behrend.**

Merseburg. Bringe meinen Freunden u. Genossen mein **Mehl- u. Viktualien-Geschäft** in empfehlende Erinnerung. [1847] **Reinhold Ziehe,** Rohmarkt 10.

Allen Freunden und Genossen empfehle mein wohlschmeckendes, reines [1928]

Roggenbrot

sowie sämtliche **weiße Backware.** Fränkisch und jede andere Bestellung liefern pünktlich frei ins Haus. [1928]

A. Trebes, Harz-Karlstraße. Heute Mittwoch [1932] frische hausgemachte Wurst und Suppe. **E. Lauschke, Anhalterstraße 5.**

Filzhüte

für Herren, Damen und Kinder werden gewünscht, gefärbt und nach den neuesten Formen modernisiert. Neue Hüte sowie sämtliche Zugarbeiten in größter Auswahl zu billigen Preisen. [1909]

A. Lehmann, Galkasse 7, gegenüber der Marktkirche.

Herren-Hüte

mit Kontrollmarke, echt. **10. Geißestraße 10.**

Herren-Hüte

526] mit Kontrollmarke sowie selbstgearbeitete Mützen empfehle ich zu billigen Preisen und bitte um gütige Beachtung **Karl Bittner, Friedrichstraße 41, p.**

Schuhwaren

empfehle in großer Auswahl zu sol. Preisen **Geiststr. 49. Otto Schröder, Geiststr. 49,** (gegenüber der Exped. des „Vollst.“).

Möbelmagazin

31 Friedrichstraße 31 empfiehlt sein großes Lager in Schreib- und Kleidermaterialien, Berolina, Annonaden, Sophas, Bettstellen mit Matrassen, Tischen, Stühlen, Leibern- und Kleiderbüchsen. Ausstattungen in Aufbaum, Wagoni und viele zu sehr billigen Preisen. [1826]

H. Bergmann, Tischlermeister. Sophas stehen billig zum Verkauf [1918] große Wallstraße 19.

Frauen- und Kinderkleider werden in und außer dem Hause angefertigt. **Turmstr. 29, p.**

Wohnungen von 50 bis 80 Zhr. sind sofort ober 1. Januar 1891 zu vermieten. **Subwigstraße 13b.**

Anst. Schlafst. offen Lindenstr. 16a, i. Def. Anst. möbl. Schlafst. zu verm. **Auguststr. 1.** **Unständige Schlafstelle** zu vermieten [1925] **Anhalterstraße 9, III. 1.** Anst. Schlafst. d. Einz. L. verm. gr. Wallstr. 5, III.